

250 Jahre St. Johannes Evangelist in Großwinterheim

ST. JOHANNES EVANGELIST



1767, vor 250 Jahren hat Weihbischof Christoph Nebel neben anderen neugebauten Kirchen auch unsere heutige Pfarrkirche St. Johannes Evangelist geweiht, die in den Jahren 1770 bis 1774 erbaut worden war. Diese Kirchweihe hat unsere Pfarrei als Maßstab für das Jubiläumsjahr gewählt, das wir nun feiern. Denn in dieser Kirche feiern wir bis heute unsere Gottesdienste. Doch die Geschichte unserer Kirche ist viel älter, mehr als tausend Jahre. Großwinterheim,



eine fränkische Gründung aus der Merowingerzeit, steht unmittelbar in Verbindung mit der Errichtung der Königspfalz in Nieder- Ingelheim durch Karl den Großen im 8. Jahrhundert. Der Ort war von Bedeutung für die Versorgung der Pfalz und als Sitz wichtiger Funktionsträ-

ger des Reiches und seiner Monarchen.

Der älteste Teil der Kirche St. Johannes Evangelist entstand im 10. Jahrhundert, wahrscheinlich um 950, zur Regierungszeit von Kaiser Otto I. (des Großen, 936-973), dem Gründer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Gleichzeitig beginnt der Bau der Saalkirche in der Königspfalz. In dieser Zeit wurde der heutige Turm unserer Pfarrkirche als kombinierter Wehr, Kirchen- und Glockenturm errichtet. Er ist 21 m hoch, 6,30 m lang und 5,30 m breit. Bis 1662 hatte er zur besseren Verteidigung keine ebenerdige Tür. Man musste mit Leitern ins erste Geschoss klettern. Mit dem Turm wurde die erste Kirche gebaut, Chor und Altar nach Osten, wie es die Regel war. Sie wurde schon damals St. Johannes Evangelist geweiht. Diese Kirche bestand bis 1425, als sie durch ein Feuer zerstört wurde.

1383 wurde gegenüber dieser Kirche eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Kreuzes gebaut. Dies ist das erste uns bekannte Zeugnis der Kreuzverehrung, die bis heute in der Pfarrkirche gepflegt wird.

1427 wird eine neue Michaelskapelle gebaut, dort wo in der späteren evangelischen Kirche bis vor wenigen Jahren die freiwillige Feuerwehr ihren Standort hatte. Gegenüber dem Portal unserer Kirche befand sich ein Klostergebäude, dessen erhaltende Teile heute privates Wohnhaus sind. Für die Größe des Ortes war also Großwinterheim ein beachtlicher Standort von Sakralgebäuden. 1476 wurde an Stelle der 1425 abgebrannten Kirche ein neuer Kirchenbau errichtet, der unmittelbare Vorgängerbau unserer heutigen Pfarrkirche. Diese Kirche stand bis 1760, als sie wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Bis dahin hatten sich die politischen und religiösen Verhältnisse, die auch den Kirchenbau entscheidend beeinflussten, weitreichend verändert.

Im 14. Jahrhundert kam es zum Nie-

dergang der Ingelheimer Königspfalz, die zunehmend ihre Bedeutung verlor. 1356 hört die Pfalz auf, Königs-



gut zu sein. Sie wird an deutsche Fürsten verpfändet. 1375 erfolgt die Verpfändung an die Kurpfalz, die bis 1806 andauert. Die Verpfändung betraf den gesamten Ingelheimer Grund. Es blieben aber die ansässigen Reichadeligen. Diese verstanden es, ihre Rechte und Privilegien gegenüber den kurpfälzischen Landesherren zu wahren, bis in das 18. Jahrhundert. Damit überdauerte Großwinterheim auch als Standort von Sakralbauten

Einen schwerwiegenden Einschnitt brachte im 16. Jahrhundert die Reformation. Da Staat und Kirche nicht getrennt, sondern eng miteinander verwoben waren, war das Bekenntnis zu einer der christlichen Konfessionen immer wesentlich von den Herrschaftsverhältnissen abhängig. Seit 1555 galt der Rechtsgrundsatz: cuius regio, eius religio“, wie der Fürst, so die Religion. Die Kurpfalz wurde evangelisch, die Reichsadligen blieben aber katholisch. Das führte in den Gemeinden des Ingelheimer Grundes zu komplizierten Verhältnissen. Die finanzielle Verantwortung für die kirchlichen Gebäude lag bei der einen, die Nutzungsrechte für Gottesdienste und die Ernennung des Personals bei der anderen Konfession. Man kann sich gut vor-

stellen, dass unter solchen Umständen in die Erhaltung der Kirchengebäude nicht viel investiert wurde. Im pfälzischen Erbfolgekrieg 1689, der zu großen Verwüstungen durch die französischen Truppen im Rhein-



land führte, wurde die Pfarrkirche in Großwinternheim unter französischem Einfluss „Simultankirche“, die von beiden Konfessionen genutzt wurde. Der damals schon sehr betagte reformierte Pfarrer Blittershagen hat das im Pfarrbuch der reformierten Gemeinde in einem verständlichen Eintrag festgehalten. Er verstarb 1702. Sein Grabstein befindet sich heute außen neben dem Glockenturm.

Mit der pfälzischen Kirchenteilung von 1705, die klare Verhältnisse schuf, wurde die Kirche in Großwinternheim den Katholiken zugeteilt. Das ist erstaunlich, weil die katholische Gemeinde hier bis heute deutlich kleiner ist als die evangelische. Diese erhielt den Standort der kleineren Michaelskappelle. Sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts durch den „Selztaldom“ mit seiner markanten neoromanischen Architektur mit der großen Oktogonkuppel ersetzt. Heute dürfen wir uns glücklich schätzen, in der weit besseren Zeit der christlichen Ökumene zu leben, wo gegenseitige Achtung, gemeinsames Gebet und fruchtbare Zusam-

menarbeit unserem Glauben viel eher gerecht werden als die früher allzu oft von politischen und wirtschaftlichen Interessen befeuerten Streitigkeiten zwischen den christlichen Konfessionen.

Unsere Kirche ist ein besonders für die damalige Größe der Ortschaft Großwinternheim repräsentativer Bau, der aber in Nord-Süd-Richtung steht und deshalb schräg an den alten Kirchturm angelehnt ist. Der Altar stammt aus einer abgebrochenen Kirche in Hedensheim bei Stadelcken. Die beiden Seitenaltäre sind im gleichen Stil gehalten. Der Orgelprospekt nimmt den Stil und die Farbgebung dieser Altäre auf. Barocke Heiligenfiguren aus dem Jahr 1740, links der Hl. Nepomuk, rechts der Hl. Mauritius stehen an den Seitenwänden des Kirchenschiffs. Sie wurden gestiftet vom Mainzer Kurfürsten Philipp Karl v. Eltz. Das Portal im Rokoko-Stil wurde vor einigen Jahren restauriert.

Die Kreuzverehrung, die mit diesem Kirchenbau sehr früh zusammenhängt, verdient eine eigene Erforschung. Der Hl. Mauritius ist der Schutzpatron der Kreuzfahrer. Die Decke der Kirche schmückt ein ovales Gemälde, das die Auffindung des Kreuzes Christi durch die Hl. Helena, die Gattin des römischen Kaisers Konstantin darstellt. Ihr wird die Auffindung des Kreuzes Christi zugeschrieben. Und schließlich wird in der Kirche ein Splitter dieses Kreuzes als Reliquie verehrt. Dazu gibt es eine Urkunde, ausgestellt 1724 von Bischof Franz Josef Franziskus de Nikolas, Erzbischof von Myra für Herrn Constantin Harding, einen Edlen aus Rheinolterroth, der nach Großwinternheim geheiratet hatte. Bis heute wird in St. Johannes Evangelist am 2. Sonntag im September das Kreuzfest gefeiert.

Steht die Kirche in Großwinternheim folglich in einer Tradition der Kreuzfahrer? Der Beweis ist noch zu erbringen. Der erste Kreuzzug (1096 – 1099) erfolgte in einer Zeit, in der der Ingelheimer Grund eine wichtige Rolle spielte. Ein beachtlich großer Anteil der Teilnehmer aus Deutsch-

land kam aus der Umgebung von Mainz und Worms. So ist es sehr gut denkbar, dass etliche Teilnehmer aus dem Ingelheimer Grund kamen. Die Teilnahme am Kreuzzug zu dokumentieren und den Besuch der Stätten im Heiligen Land in der Kirche zu Hause lebendig werden zu lassen, war üblich und nachvollziehbar. Es kann aber auch sein, dass die adeligen Finanziers der heutigen Pfarrkirche einer Mode ihrer Zeit folgten und eine Kreuzfahrergeschichte ihrer Familie beanspruchten, auch wenn der Nachweis dafür nicht schlüssig zu liefern war. Das kann dann in dem neu errichteten Kirchenbau zum Ausdruck gekommen sein. Die Antwort darauf kann nur eine gründliche Erforschung liefern, die noch zu leisten ist.

So ist die Geschichte des Kirchenbaues in Großwinternheim in vielem ein Abbild der Geschichte unseres Landes und unserer Region. Die großen Brüche der Kirchengeschichte und der Landesgeschichte haben sie geprägt.

Die Pfarrgemeinde hat den Innenraum der Kirche mit großen Anstrengungen gepflegt und in einen guten Zustand gebracht. Die 2012 wiederaufgebaute und vollendete Kohlhaas-Orgel ist die Krönung dieses Werkes. Folgen muss noch die Pflege der Außenansicht, die Erneuerung der Fassade. Dabei geht es nicht nur um historische Denkmalpflege. Es geht darum, den Ort, an dem der Glaube verkündet und an dem die Eucharistie gefeiert wird, so zu gestalten, dass die Einzigartigkeit dessen, was in diesen Mauern geschieht, zum Ausdruck kommen kann. Wir hoffen und wünschen, dass unsere Gemeinde und unsere Kirche auch die Stürme der nächsten 250 Jahre und der nächsten 1000 Jahre überstehen.